Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 236 | Donnerstag, den 8. Oktober 1942 | 71. Jahrgang

Hartnäckige Gebirgskämpfe im Kaukasus

Der Ring um die nordwestlich Stalingrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte weiter verengt
Zwei britische Schnellboote versenkt / Gegenmaßnahmen zum Schutz der deutschen Soldatenehre

Acht Britenbomber abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus hartnäckige Gebirgskämpfe.

Südlich des Terek nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei schwierigsten Wetter- und Geländeverhältnissen in hartem Nahkampf die in einem wichtigen Erdölgebiet liegende Stadt Malgobek.

Nordwestlich Stalingrad wurde der Ring um die eingeschlossenen feindlichen Kräfte weiter verengt. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte griffen sowjetische Flugplätze und Nachschubstrecken beiderseits der Wolga mit guter Wirkung an.

Südostwärts des Ilmensees macht der eigene Angriff gegen zähen Widerstand in unwegsamem Wald- und Sumpfgelände gute Fortschritte. Deutsche Sturzkampfverbände und kroatische Kampfflieger hatten an diesen Kämpfen besonderen Anteil.

In heftigen Luftkämpfen über der Insel Malta schossen deutsche Jäger zwei britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 6. Oktober vor der flandrischen Küste auf eine Gruppe britischer Schnellboote. Ein feindliches Boot wurde von einem Minenräumboot versenkt, ein weiteres von einem Minensuchboot in Brand geschossen und durch Rammstoß zum Sinken gebracht. Weitere britische Boote erhielten im Nahkampf Artillerietreffer.

Von einzelnen Flugzeugen bei Tagesstörflügen über dem Westen Deutschlands abgeworfene Sprengbomben verursachten nur geringen Schaden. Nachtangriffe der britischen Luftwaffe richteten sich gegen nordwestdeutsches Gebiet, vor allem gegen die Stadt Osnabrück. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden Zerstörungen und Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Nach dem mißglückten Landungsversuch bei Dieppe hatte ein erbeuteter englischer Befehl, in dem die Fesselung deutscher Gefangener befohlen war, das Oberkommando der Wehrmacht gezwungen, zum Schutze der deutschen Soldatenehre entsprechende Gegenmaßnahmen anzukündigen. Daraufhin erklärte das britische Kriegsministerium am 2. September: Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden.

Inzwischen haben sich beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums entweder als leichtfertige unüberprüfte Behauptung oder als bewußte Lüge herausgestellt.

Denn aus den gerichtlichen Vernehmungen von einem deutschen Unteroffizier, einem Obergefreiten und fünf Schützen sowie fünf Männern der Organisation Todt, die bei Dieppe vorübergehend in britische Gefangenschaft geraten waren und später befreit wurden, geht hervor, daß sie sämtlich zehn Minuten bis zu eineinhalb Stunden gefesselt waren. Entweder wurden ihnen die Hände auf dem Rücken gefesselt oder die Gelenke, zum Teil sogar die einzelnen Finger vor der Brust zusammengebunden.

Damit aber nicht genug, hat sich ein ähnlicher schändlicher Vorfall am 4. Oktober auf der Kanalinsel Sercq ereignet. Dort überfielen in den frühen Morgenstunden 16 Engländer ein deutsches Arbeitskommando von einem Unteroffizier und vier Mann. Diese wurden in Hemd mit einer dünnen, aber sehr festen, rund geflochtenen Schnur gefesselt, verhindert, weitere Bekleidungsstücke anzulegen und zum Strand geführt. Als sich die deutschen Soldaten gegen diese unerhörte Behandlung zur Wehr setzten, wurden der Unteroffizier und ein Mann durch Schüsse und Stiche mit dem Seitengewehr getötet, ein weiterer Soldat verwundet. Diese Tatsachen werden durch die Aussagen eines Pioniers bestätigt, dem es gelang, im Handgemenge zu entkommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Fesselung planmäßig vorbereitet war.

Damit besitzt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht die einwandfreien Beweise, daß beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1942 wahrheitswidrig abgegeben wurden.

Das Oberkommando der Wehrmacht sieht sich daher gezwungen, folgendes anzuordnen:

1. Vom 8. Oktober an werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt. Diese Maßnahme bleibt so lange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener abgibt, oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.

2. In Zukunft werden sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

Respektierung des Kriegsrechts wird erzwungen

Die vom Oberkommando der Wehrmacht getroffenen Gegenmaßnahmen zeigen dem Feind, daß Deutschland nicht gewillt ist, britische Schändlichkeiten deutschen Soldaten gegenüber zu dulden. Entgegen der Versicherung des britischen Kriegsministeriums vom 2. September sind während des mißglückten Landungsunternehmens bei Dieppe deutsche Soldaten gefesselt worden. Noch schlimmer aber ist, daß das britische Kriegsministerium nicht nur gelogen hat, indem es die Existenz eines derartigen Befehls abgestritten hat, sondern auch der Widerruf dieses Befehls ist nicht erfolgt, zumindest hat das Kriegsministerium nicht vermocht, sich die dazu notwendige Autorität zu verschaffen. Die Einzelheiten, die über das neue britische Verbrechen, das am 4. Oktober auf der Kanalinsel Sercq an wehrlosen deutschen Soldaten verübt worden ist, bekanntgegeben worden sind, sind einfach grauenhaft. Wieder sind deutsche Männer, Angehörige eines kleinen Arbeitskommandos, von britischen Soldaten, die ihnen an Zahl vielfach überlegen waren, gefesselt und in der Abwehr dieser niederträchtigen Behandlung niedergemacht oder verwundet worden. Es ist kein Zufall, daß auch in diesem Krieg immer wieder von englischen Soldaten das Kriegsrecht mit Füßen getreten wird. Die Achtung fremder Rechte oder internationaler Vereinbarungen ist dem Engländer schon immer sehr schwer gefallen. Unfähig, militärische Erfolge gegen Deutschland zu erringen, lassen die Briten sich dafür um so mehr Schändlichkeiten zuschulden kommen. Die Gegenmaßnahmen, die das Oberkommando der deutschen Wehrmacht getroffen hat, sind jedoch geeignet, dem britischen Militär den Respekt vor dem Kriegsrecht abzuzwingen, der von vornherein von England leider nicht erwartet werden kann.

Der unterirdische Kampf

Wichtige Höhenstellungen trotz Sprengung gehalten

DNB **Berlin**, 7. Okt. Im Feldzug im Osten sind eine Fülle neuer Kampfmittel eingesetzt worden. Daneben hat man aber auch die Auswertung von Erfahrungen früherer Kriege nicht vergessen. Bisher spielten sich die Schlachten auf der Erde und in der Luft ab. Nach neueren Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht hat nun auch der unterirdische Kampf begonnen.

Zum ersten Mal an der Ostfront haben die Bolschewisten am 5. Oktober südostwärts Orel durch Unterminierung und Sprengung Einbrüche in wichtige deutsche Höhenstellungen zu erzwingen versucht.

Unwillkürlich denkt man an den ersten Weltkrieg zurück, wo die Vogesen, die Argonnen und vor allem die Vimyhöhe die Schauplätze schwerer Minensprengungen waren. Die Weltkriegsteilnehmer wissen, daß diese Kampfform das äußerste an Nervenkraft aus jedem Mann herausholt. Tag und Nacht liegen die Soldaten horchend in den tiefsten Stellen ihrer Bunker. Sie lauschen auf das dumpfe Pochen der Pickel und Schaufeln, mit denen sich der Feind vorwärtswühlt. Solange es wocht, ist meist keine Gefahr. Dann aber hören sie das Schlurfen und Schurren, wenn die Sprengstoffkisten im Kopf des fertigen Minenstollens eingebaut werden. Sie wissen, die Gefahr wächst und wächst, wenn schließlich Ruhe eintritt, dann ist es so weit. Die Mine ist fertig geladen, und jede Sekunde kann der gewaltige, alles vernichtende Schlag losbrechen. Wie oft dauerte es Stunden, ja Tage, in denen die Soldaten buchstäblich auf Pulverfässern lagen, bis die Sprengung das Stellungsgelände zerwühlte und der Kampf um den rauchenden Minentrichter begann.

Nicht anders war es jetzt südostwärts Orel. Die Erfahrungen des vorigen Krieges nützend, fand man aber eine wirksame Taktik, um die Absicht des Feindes zu durchkreuzen. Das bedrohte Grabenstück wurde geräumt. Dann stellten sich hinter der gefährlichen Zone zwei niedersächsische Infanteriekompanien zum Gegenstoß bereit. Nach einem schweren Feuerüberfall erfolgte die Sprengung. Sie riß große Teile der geräumten deutschen Höhenstellung ein. Unmittelbar darauf griff bolschewistische Infanterie an. Gleichzeitig brachen aber auch die Niedersachsen vor. Am Rande und in der Tiefe des riesigen Sprengtrichters kam es zum erbitterten Nahkampf, bis der Feind abgeschlagen und das gesamte Stellungssystem wieder fest in deutschem Besitz war. Durch Aufmerksamkeit, Disziplin und Mut haben die beiden niedersächsischen Kompanien die Lage gemeistert, ihre wichtigen Stellungen behauptet und die feindlichen Hoffnungen zunichte gemacht.

Im mittleren Frontabschnitt wurden in zahlreichen harten Gefechten feindliche Bunker zerstört, Besatzungen niedergekämpft und mit dem Einbringen von Gefangenen die Kampfziele überall erreicht. Auch die Luftwaffe führte ihre Angriffe, die sich vornehmlich gegen den Bahnverkehr im rückwärtigen feindlichen Gebiet richteten, zum Erfolg.

Südostwärts des Ilmensees führten deutsche Truppen ihr seit einigen Tagen in Gang befindliches Angriffsunternehmen fort und nahmen im Morgengrauen des 5. Oktober bolschewistische Stützpunkte durch Handstreich. Feindliche Gegenstöße wurden unter wirksamer Mithilfe von Sturzkampfflugzeugen abgewehrt und das gewonnene Wald- und Sumpfgelände von den Bolschewisten bereinigt. Bei Luftangriffen auf Waldlager lagen die Bomben so genau im Ziel, daß die in ihnen gesammelten bolschewistischen Truppen fast völlig aufgerieben wurden.

Am Wolchow-Brückenkopf ist es nach siebenwöchigen erbitterten Kämpfen ruhiger geworden. Sieben Wochen lang hielten die hier eingesetzten ostpreußischen Truppen dem feindlichen Ansturm stand, der den deutschen Brückenkopf beseitigen sollte. Mit schwerstem Feuer der Artillerie und Salvengeschützen versuchten die Bolschewisten, unsere Widerstandskraft zu erschüttern. Mit mehreren hundert Panzern, Schlachtflugzeugen und massierter Infanterie glaubten sie, die Stellungen eindrücken zu können. 8mal griffen sie an. Alles war vergeblich. Der Feind erreichte nichts als unbedeutende örtliche Geländegewinne, die er durch Gegenstöße wieder verlor. Drei bolschewistische Schützendivisionen und eine Schützenbrigade wurden in diesen Kämpfen unter gleichzeitigem Abschuß von 95 Panzerkampfwagen so vollständig zerschlagen, daß der Feind trotz laufender Zuführung von Ersatz seine Angriffe wegen völliger Erschöpfung seiner Kräfte einstellen mußte.

Eingeständnis der Ohnmacht

Mit wachsendem Entsetzen starren die bolschewistischen Machthaber im Kreml auf den Kampf an der Front. Alle Versuche, den deutschen Armeen die Initiative aus der Hand zu reißen, sind gescheitert. Wie katastrophal die Bolschewisten selbst ihre Lage empfinden müssen, geht deutlich aus einem Aufruf an die Bevölkerung der Sowjetunion hervor. Darin wird zu eiserner Disziplin aufgerufen und damit gedroht, daß wie an der Front so auch im Hinterland fortan derjenige, der Disziplin vermissen lasse, erschossen werden wird. Der Terror ist eben das einzige, was Stalin geblieben ist, um die von ihm geknechtete Bevölkerung zur Fortführung eines Kampfes zu bestimmen, von dem alle diese Menschen nicht das geringste zu erhoffen haben.

Der Blutbefehl hat aber mit dem neuen Ruf Stalins nach einer verstärkten Hilfe der plutokratischen Länder eine Quelle. Beiden zu Grunde liegt die furchtbare Not, in der die Sowjetunion sich gegenwärtig unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht windet. Das Schreiben mit dem Hilferuf Stalins, das dieser einer amerikanischen Nachrichtenagentur zugehen ließ, ist jedoch den Briten und den Yankees, wie das Echo gezeigt hat, reichlich in die Glieder gefahren. Noch heute ist man in London und in Washington bestürzt darüber, daß Stalin mit brutaler Offenheit verstärkte Hilfe und vor allem die Errichtung der zweiten Front gefordert hat. So geschwätzig man sonst in den plutokratischen Ländern ist, so hat man doch, was das Thema der zweiten Front betrifft, Herzbeklemmungen schlimmster Art, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Wie unbequem Stalins Brief den plutokratischen Diktatoren ist, kann man auch daraus entnehmen, daß ein Washingtoner Blatt von diesem Brief behauptet, er sei geeignet, nur noch mehr Verwirrung und Schwierigkeiten für die Regierung der Vereinigten Staaten, die ohnehin bereits genug vielgestaltige Probleme zu lösen habe, mit sich zu bringen.

Trotzdem weiß man natürlich auch in Nordamerika sehr wohl, daß die Plutokratie der Nutznießer des bolschewistischen Widerstandes ist. „Die Wolga", so läßt sich in diesem Chor „Washington Post" vernehmen, „ist ein amerikanischer Fluß geworden". Klarer hätte Stalin nicht gesagt werden können, daß er die Geschäfte der Plutokratie zu besorgen hat. Ungehalten ist man in den plutokratischen Ländern vor allem darüber, daß Stalin sich über den Kopf der Regierungen hinweg direkt an die Völker gewandt hat. Wehleidig versichert in diesem Zusammenhang „Philadelphia Record", selbstverständlich seien auch England und Nordamerika entschlossen, Deutschland zu schlagen, nur handele es sich

Eine schwere Zeit der Prüfungen

Der kommende Winter wird für Großbritannien sehr hart

DNB. **Genf**, 7. Okt. „Daily Mirror" veröffentlichte einen an die britische Oeffentlichkeit gerichteten Appell, in dem es u. a. heißt, der kommende Winter werde voraussichtlich für Großbritannien die schwerste Zeit der Prüfungen in diesem Kriege bringen. Das englische Volk habe inzwischen drei Jahre Krieg hinter sich, eine Zeit, in der es für England viele Enttäuschungen und so gut wie keine Freuden gegeben habe.

Was die militärische Lage angehe, sei es nicht möglich, irgendwelche Voraussagen zu machen. Doch wisse man mit Bestimmtheit, daß in Großbritannien selbst jeder einzelne eine Zeit schwerer Belastungen insofern erleben müsse, als die häuslichen Sorgen und Unannehmlichkeiten stiegen und die persönlichen Nöte sich ganz besonders dunkel auf einem Hintergrund langer und kalter Nächte abhöben.

Die Zeit arbeitet also nicht für England und seine Verbündeten. Sie steht jetzt endgültig auf seiten der Dreierpaktmächte. Das gibt auch „Daily Mirror" damit zu.

Englische Lebensmittelsorgen

DNB. **Genf**, 7. Okt. Die Londoner Zeitung „Daily Herald" wirft in einem Leitartikel die Frage auf, wie es eigentlich um die Lebensmittelversorgung der Alliierten stehe. Von Großbritannien heißt es zwar, so meint das Blatt, daß es die „bestgenährte Nation Europas" sei, aber man müsse an zwei einschränkende Dinge denken: die U-Boote und den Lebensmittelbedarf der Sowjetunion.

Die Sowjetunion, so führt das Blatt im einzelnen aus, habe auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung bereits gewaltige

Fortsetzung auf Seite 2

eben darum, „wann und wie" es am besten geschehen könne. Während sonst die Nordamerikaner bei jeder Gelegenheit mit ihren angeblichen Materialreserven bluffen, entringt sich diesem Blatt der Aufschrei: „Wir sitzen alle zusammen in einem Boot, das leckt." Und in der Tat sind alle unsere Feinde schwer angeschlagen. Wie die Bolschewisten in einer Folge gewaltiger Schlachten haben erkennen müssen, daß auch sie der deutschen Wehrmacht nicht gewachsen sind, haben die Engländer mit der Versenkung ihrer Kriegsschiffe durch deutsche Bomben und Torpedos, durch ihre Vernichtung ganzer Geleitzüge, erfahren, daß England in diesem Kriege eine blockierte Insel ist, und ebenso haben die von Roosevelt in den Krieg gehetzten Nordamerikaner den Weltmachtstraum ihres Präsidenten mit dem Verlust der ostasiatischen Besitzungen bezahlen müssen, und darüber hinaus durch die Einmischung in den europäischen Krieg wertvolle Kriegsschiffe, wie jetzt wieder vor Westafrika ein Schlachtschiff, umfangreiches Material und zahlreiche Soldaten verloren.

Alle diese Schläge, wo sie ausgeteilt wurden, sind Etappen auf dem Marsch in eine bessere Zukunft. Und da ist es eben die Frage, wie lange das Boot, von dem „Philadelphia Record" spricht, überhaupt noch seetüchtig sein wird.

Soziale Mißstände in England

„Babies werden am Ladentisch verkauft"

DNB **Stockholm**, 7. Okt. „Babies werden am Ladentisch verkauft. Babies werden in die Hände von Menschen überantwortet, die gänzlich ungeeignet für ihre Erziehung sind, Babies werden durch Frauen adoptiert, die sich auf diese Weise vor der Einberufung drücken wollen, ja Babies werden sogar verkauft, bevor sie überhaupt geboren sind", entrüstet sich — nach Meldung in „Nya Dagligt Allehanda" — der Londoner „Daily Herald".

Der Schleichhandel mit Kleinkindern in England werde allmählich zu einem wahrhaften Skandal, schreibt das Blatt. Eine Reihe der Tatsachen sei niedergelegt in einem Geheimdokument, das am Dienstag auf einer Sitzung der Vereinigung für Kinderadoption vorgelesen werden sollte. Diese Vereinigung habe sich drei Monate lang mit einer Untersuchung beschäftigt, die zu recht unerfreulichen Ergebnissen führte. Man habe festgestellt, daß eine ungewöhnliche Nachfrage nach Babies bei den interessierten Adoptiveltern herrsche, und daß man überhaupt nicht genug Babies auftreiben könne. Mütter, die Adoptiveltern für ihre Kinder suchten, fänden mit größter Leichtigkeit Privatadoptiveltern. Kein Mensch wisse jedoch, wer eigentlich diese Adoptiveltern sind, und der Verbleib der Kinder sei bis heute ein Geheimnis.

Diese seltsamen, aber für das Plutokratenengland typischen Verhältnisse, von denen die Veröffentlichung des „Daily Herald" Kunde gibt, erklären sich nicht zuletzt dadurch, daß England es überhaupt erst im Jahre 1939 für nötig befunden hat, dem Parlament ein Adoptivgesetz vorzulegen. Zwar wurde es sowohl im Ober- wie auch im Unterhaus angenommen, doch in Kraft getreten ist es niemals! So ist es denn heute unmöglich, zu kontrollieren, unter welchen Bedingungen und von wem die Kinder eigentlich adoptiert werden!

Die Erdölstadt Malgobek

DNB. **Berlin**, 7. Okt. Das im heutigen Wehrmachtbericht genannte Städtchen Malgobek liegt etwa 30 Kilometer südlich vom Mosdok und gehört bereits zum Erdölgebiet von Grosny. Infolge seiner reichen Erdölvorkommen ist es durch eine Stichbahn mit Mosdok verbunden und hat Anschluß an eine große Erdölleitung. Bohrtürme, Naphtadestillationen, Reparaturwerkstätten für Bohrapparate und Schlammpumpen geben dem Ort sein Gepräge, dessen Bewohner fast ausnahmslos von der Gewinnung und Aufbereitung des Erdöls leben. Die erste Bohrung nach Erdöl wurde in Malgobek im Jahre 1927 angesetzt, aber erst 1934 wurden Erdölleitungen in nennenswertem Umfange gefördert und haben sich seit dieser Zeit von 206 800 Tonnen auf 961 200 Tonnen im Jahre 1938 gesteigert. Die schweren Malgobeker Rohöle haben einen beträchtlichen Paraffingehalt. Der Verlust dieser Quellen, die in kühnem Zupacken von deutscher Infanterie und Verbänden der Waffen-SS in Besitz genommen wurden, wird sich für die Brennstoffversorgung der bolschewistischen Armee bald fühlbar machen.

Wie Reuter aus Ottawa meldet, ordnete der kanadische Justizminister die bedingte Freilassung des Sekretärs der kanadischen kommunistischen Partei, Timbucks, und 16 weiterer Kommunisten an, die wegen verschiedener Delikte im Gefängnis saßen.

Eine schwere Zeit der Prüfungen

(Schluß von Seite 1)

Schäden erlitten. Ihre wichtigsten Getreidebezirke seien verloren gegangen, und auch der Viehbestand weise große Lücken auf. Der Lebensmittelbedarf der Sowjetunion werde es notwendig machen, daß man immer größere Nahrungsmittelmengen von England dorthin liefern müsse, was für Großbritannien neue Einschränkungen bedeute.

Auch im Hinblick auf die Schiffsraumnot sei keinerlei Grund zur Selbstzufriedenheit vorhanden, denn die U-Boote bedrohten England direkt, so daß die Lebensmitteleinfuhr zukünftig sehr begrenzt sei. Was also die Versorgung Großbritanniens angehe, so sei es nicht nur fast auf sich selbst angewiesen, sondern müsse auch noch von seinen eigenen Lebensmittelerzeugnissen all das abgeben, was es bei schärfster Rationierung entbehren könne. Die Hindernisse aber, die einer Fortentwicklung der landwirtschaftlichen Produktion Englands entgegenstünden, so schließt das Blatt seine wenig ermunternde Betrachtung, seien groß, denn es fehle z. B. an Arbeitskräften, Maschinen und Düngemitteln.

Zeichen der Erschöpfung

Die Waffenverluste der Sowjets bei Stalingrad wirken sich aus

DNB. **Berlin**, 7. Okt. In der Schlacht um Stalingrad wirken sich bei den Bolschewisten die schweren Waffenverluste, die sie auf den vom Feuer beherrschten Nachschubwegen nur schwer ersetzen können, immer fühlbarer aus. Obwohl die deutschen Infanterie- und Panzerverbände nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen ihre Angriffe fortsetzten und dabei im umfangreichen Vorfeld erneut eine feindliche Kräftegruppe von ihren Verbindungen abschnitten, konnten sich die Bolschewisten nur zu schwächeren, ergebnislosen Gegenstößen aufraffen. Wenn auch im Nordteil der Stadt der erbitterte Kampf in den Häuserruinen weitergeht, bei denen die Bolschewisten Soldaten und Zivilisten verbluten lassen, sind doch die kraftlosen Vorstöße gegen den deutschen Nordriegel ein Zeichen der Erschöpfung beim Feind. Er hat sich von den schweren Verlusten nach der Panzerschlacht am 30. September noch nicht wieder erholen können.

Jene Kämpfe begannen mit schwerem Feuer der feindlichen Artillerie. Die Steppe war in dichten Staub gehüllt, aus dem der Feind mit modernsten amerikanischen und englischen Panzerkampfwagen gegen die deutschen Stellungen vorbrach. Infanterie schoß unbekümmert um das rasende Feuer, das ihr entgegenschlug, die auf den Stahlkolossen aufgesessenen Schützen ab, während die Panzer durch deutsche Sturmgeschütze und Panzerabwehrkanonen bekämpft wurden.

Im Brennpunkt des von brandenburgischen Infanterieregimentern gehaltenen Abschnittes lag ein Hügel. Auf ihm standen vier deutsche Panzer, die von zwei Seiten angegriffen wurden. Sie erledigten innerhalb eineinhalb Stunden 36 feindliche Panzerkampfwagen, dabei das von Feldwebel Reisig geführte Sturmgeschütz allein 18. Insgesamt wurden in den ersten Vormittagsstunden in dem Abschnitt der brandenburgischen Division 72 feindliche Panzer vernichtet.

Solche Verluste auf einem verhältnismäßig schmalen Gefechtsstreifen, die nur einen Teil der Ausfälle darstellen, die der Feind auf der ganzen Frontbreite ununterbrochen hinnehmen muß, wirken sich naturgemäß auf das weitere Kampfgeschehen aus. Zu der hohen Zahl der vernichteten Panzer treten die Verluste des Feindes an Geschützen und Flakbatterien, die von den Bomben deutscher Kampfflugzeuge am Montag, wie alle Tage zuvor, zerschmettert wurden.

Daß der Feind diese Verluste, wenn überhaupt, dann nur unter Hinnahme neuer Ausfälle ersetzen kann, dafür sorgen die ununterbrochenen Angriffe deutscher und rumänischer Flieger, gegen den bolschewistischen Nachschub. Auch am Montag wurden wieder im Raum von Stalingrad zwölf Güterzüge mit kaum ersetzbarem Kriegsmaterial vernichtet. Beim Kampf um den Luftraum verloren die Sowjets wiederum fünf Flugzeuge.

Arbeitseinsatz und Lohnpolitik

Auf dem Wege zur wirklichen Lohn- und Akkordgerechtigkeit

DNB **Berlin**, 7. Okt. Auf einer Tagung des großen Beirats der Reichsgruppe Industrie, zu der der Leiter der Reichsgruppe, Generaldirektor Zangen, auch die Leiter der Ausschüsse und Ringe beim Reichsministerium für Bewaffnung und Munition eingeladen hatte, sprach der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel.

Nachdem Generaldirektor Zangen in seinen Begrüßungsworten die Bedeutung des Arbeitseinsatzes für die Leistung der deutschen Kriegswirtschaft hervorgehoben hatte, gab Gauleiter Sauckel zunächst einen Ueberblick über die von ihm seit dem April d. J. ergriffenen Maßnahmen, um der deutschen Kriegswirtschaft die von ihr benötigten zusätzlichen Arbeitskräfte zu beschaffen. Dank der Bemühungen der beteiligten Stellen sei es gelungen, den Millionenbedarf zu decken und damit die Voraussetzungen für eine weitere Steigerung der deutschen Kriegsproduktion zu sichern. Ein sehr erheblicher Teil dieser zusätzlichen Arbeitskräfte sei der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt worden, die dadurch instand gesetzt worden sei, ihre wichtige Aufgabe der Ernährungssicherung nicht nur des deutschen Volkes, sondern auch der in die Millionen gehenden ausländischen Arbeitskräfte mit Erfolg zu erfüllen.

Die Landwirtschaft verfüge zurzeit über eine Million mehr an Arbeitskräften, als im Jahre 1939. Diese Zahl sei so groß, daß nach der Hereinbringung der Ernte und der Durchführung der Herbstbestellungsarbeiten während des Winters der Industrie weitere Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden könnten. Aufgabe der deutschen Betriebsführer sei es, die ausländischen Arbeitskräfte durch richtigen Einsatz und korrekte Behandlung zu einem Höchstmaß an Leistungen zu bringen.

Dabei wies Gauleiter Sauckel darauf hin, daß Deutschland im Gegensatz zu englischen Methoden den größten Wert darauf lege, den Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte in jeder Weise anständig und sauber durchzuführen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz mit lohnordnenden Maßnahmen, die über die zusätzliche Mobilisierung von Arbeitskräften hinaus zu einer weiteren Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsproduktion beitragen werden. Dem heldenhaften Einsatz der deutschen Soldaten an der Front müsse die Arbeit und die Leistung der Werktätigen in der Heimat entsprechen. Sie müsse vorbildlich bleiben, und daher könne alles von ihr verlangt werden. Durch die weit vorangetragene Rationalisierung der deutschen Betriebe seien Voraussetzungen dafür gegeben, stärker als bisher auf der Grundlage des Lohn- und Preisstops zu einer wirklichen Lohn- und Akkordgerechtigkeit zu kommen. Die damit verbundene Leistungssteigerung werde dem ganzen deutschen Volke zugute kommen. Abschließend stellte Gauleiter Sauckel die hohe Verantwortung der Betriebsführer bei der Durchführung der von ihm ergriffenen lohnordnenden Maßnahmen heraus.

Der Leiter der Reichsgruppe Industrie unterstrich in seinen Schlußworten die Entschlossenheit der deutschen Industrie, den rüstungswirtschaftlichen Aufgaben nach wie vor mit aller Kraft gerecht zu werden. Er betonte dabei, daß mit der Dauer des Krieges die Bedeutung der Wirtschaft steige. Diese Erkenntnis enthalte für die Industrie die Verpflichtung, ihre Kräfte zum stärksten Einsatz zu bringen.

Keiner läßt sich unterkriegen!

Besondere Krankenhilfe in den luftgefährdeten Gebieten

DNB **Bielefeld**, 7. Okt. Nach Abschluß einer Inspektionsfahrt durch Westdeutschland, die der Prüfung der Krankenhilfe und besonderen gesundheitlichen Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete diente, sprach der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti auf einer Versammlung in Münster und einer Volkskundgebung der NSDAP. in der größten Versammlungshalle von Bielefeld.

Fregattenkapitän Grossi

erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 7. 10.** Der Führer hat heute dem Kommandanten des italienischen Unterseebootes „Barbarigo", Fregattenkapitän Enzo Grossi, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an Fregattenkapitän Grossi gab der Führer dem Dank und der Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für die tapfere und ruhmvolle Tat des italienischen U-Boot-Kommandanten Ausdruck, der in der Nacht zum 6. Oktober ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Mississippi" auf der Höhe von Freetown (Westafrika) durch vier Torpedotreffer versenkte. Fregattenkapitän Grossi hatte sich bereits durch die Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes vom Typ „Maryland" am 20. Mai 1942 einen Namen gemacht. Seinerzeit wurde er durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

War es das Schlachtschiff „Idaho"?

DNB. **Rom**, 7. Okt. In hiesigen Marinekreisen nimmt man an, daß es sich bei dem durch das U-Boot „Barbarigo" versenkten Schlachtschiff vom Typ „Mississippi" um die „Idaho" handelt, da die beiden anderen Einheiten der „Mississippi"-Klasse bereits seinerzeit von den Japanern in den Gewässern der Philippinen schwer beschädigt wurden. Dieser große Erfolg des „Barbarigo" beweist, so betont der Marinesachverständige der Agenzia Stefani, daß die italienischen U-Boote im Atlantik Seite an Seite mit den deutschen und nunmehr auch mit den japanischen U-Booten gute Wacht halten und über eine vorzügliche Angriffstechnik verfügen.

Das amerikanische Marinedepartement schweigt

DNB. **Rom**, 7. Okt. Das amerikanische Marinedepartement weigert sich, wie Stefani erfährt, zu der italienischen Meldung über die Torpedierung eines amerikanischen Schlachtschiffes der „Mississippi"-Klasse durch das italienische Unterseeboot „Barbarigo" etwas zu sagen.

Diese Haltung des amerikanischen Marinedepartements überrascht niemand, heißt es bei Stefani weiter. Es sei gar nicht zu erwarten gewesen, daß von dieser Seite aus irgendwelche Kommentare zu dem schweren Verlust gegeben würden. Die Tatsache der Torpedierung spreche für sich selbst. Nach alter Gewohnheit werde das amerikanische Marinedepartement den Verlust wohl in einigen Monaten bekanntgeben.

Enzo Grossi zum Kapitän zur See befördert

DNB. **Rom**, 7. Okt. Wegen seiner Kriegsverdienste wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, Fregattenkapitän Enzo Grossi, der zwei amerikanische Schlachtschiffe versenkte, zum Kapitän zur See befördert.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. **Rom**, 7. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Lebhafte Tätigkeit von Spähtrupps und der beiderseitigen Luftwaffe.

Flakbatterien von Bodenverbänden vernichteten ein feindliches Flugzeug. Ein weiteres wurde von unseren Jägern abgeschossen.

Ueber Malta verlor der Gegner im Verlauf von Bombardierungen durch unsere Verbände im Luftkampf mit deutschen Jägern zwei Spitfire.

Zwei Flugzeuge sind in den beiden letzten Tagen von Feindfahrt nicht zurückgekehrt.

Aldo Vidussoni vom Führer empfangen

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 7. 10.** Der Führer empfing am Mittwoch den Generalsekretär der Faschistischen Partei, Aldo Vidussoni, und hatte mit ihm eine längere herzliche Unterredung. Der Empfang, an dem der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und der Leiter der Parteikanzlei der NSDAP, Reichsleiter Bormann, teilnahmen, fand im Anschluß an eine Frontreise statt, in deren Verlauf der italienische Gast die im Osten eingesetzten italienischen Truppen besuchte.

Wie Reuter meldet, zerschellte mitten in einem Dorf der Grafschaft Huntingdon ein britisches Flugzeug am Boden. Acht Zivilisten wurden getötet. Zwei Personen werden vermißt. Mehrere Häuser wurden zerstört.

Großsprecherische Lügen entlarvt

Der U-Boot-Gefahr noch nicht Herr geworden

DNB **Berlin**, 7. Okt. „Die Gefahr, die uns noch immer am meisten bedroht, ist der Druck der feindlichen Unterseeboote auf unsere Seeverbindungen", meldete kleinlaut der britische Nachrichtendienst am 4. Oktober mittags, und dann, zwei Stunden später: „Die Unterseebootgefahr ist noch immer sehr groß, und wir können nicht sagen, daß wir ihrer schon Herr geworden sind".

Dieses britische Eingeständnis wenige Tage nach der Veröffentlichung der deutschen Unterseebooterfolge im September klingt glaubhafter als die phantastischen amerikanischen Behauptungen von Rekordschiffsneubauten. Ueber ¾ Millionen Bruttoregistertonnen Schiffsraum verloren die Briten in diesem Monat allein durch deutsche Unterseeboote, darunter wertvolle große Schnelltransporter. Schon oft hat der britische und amerikanische Nachrichtendienst Meldungen in die Welt gesetzt, wonach die Unterseebootgefahr überwunden sei. Die Antwort, die der feindlichen Agitation auf diese durchsichtigen Zweckmeldungen erteilt wurde, bestand in immer neuen Versenkungen durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe, bis jetzt der September das höchste bisher durch Unterseeboote erreichte Versenkungsergebnis brachte.

Unter dem Druck dieser bisher schwersten Schiffsverluste muß sich also selbst der britische Nachrichtendienst dazu bequemen, die Größe der Gefahr, die der britisch-amerikanischen Versorgungsschiffahrt droht, zuzugeben. Man kann jetzt nur gespannt sein, mit welchen neuen „Schiffsbaurekorden" die amerikanische Agitation aufwarten wird.

Verluste im britischen Ueberseepostverkehr

DNB. **Stockholm**, 7. Okt. Die Verluste des britischen Ueberseepostverkehrs scheinen recht erheblich zu sein. Die „Financial News" veröffentlichte kürzlich einen Aufruf an die britische Oeffentlichkeit, Wechsel nach Australien, Neuseeland und Südafrika nicht privat mit der Post zu versenden, sondern sie durch die Banken möglichst telegraphisch transferieren zu lassen. Die gleiche Methode sollte auch bei Geldsendungen aus den Sterlingblockländern nach Großbritannien angewandt werden. Wenn Schecks versandt würden, entständen „unnötige Verzögerungen, und außerdem könnten sie auf der Hin- und Heimreise verloren gehen". habe neulich eine maßgebende Persönlichkeit des Bankinformationsdienstes erklärt

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 8. Oktober 1942

Leitgedanke für heute

Seit drei Jahren jagen die U-Boote den Feind, erkämpfen die deutschen Heere Sieg auf Sieg, schafft das deutsche Volk auf dem Acker, in Fabriken, Büros und Studierstuben für den Sieg. Einst behaupteten die Engländer, die Zeit sei ihr bester Verbündeter, und sie hätten nur etwa drei Jahre auszuhalten, um dann in Ruhe zusehen zu können, wie Nordamerika den Sieg förmlich „erproduziere", d. h. durch seine Produktionskraft gewänne. Aber diese primitive und geistlose englische Rechnung ist nicht aufgegangen. Die Zeit verbündet sich nur mit dem, der sie zu nutzen versteht. Doch nicht England und die USA, sondern Deutschland und seine Verbündeten haben sich ihrer zu bedienen gewußt.

Achte die Ruhe deines Nachbarn!

Immer wieder ergeht an die Hörer des deutschen Rundfunks die Mahnung, den Lautsprecher auf Zimmerstärke einzustellen, damit der Nachbar in seiner Ruhe nicht gestört wird. Wie gern möchte man diese Forderung auf Drosselung des Lautsprechers auch auf die Stimmstärke unserer Mitmenschen angewandt wissen! Die Abendstunden — wenn das Tagwerk ruht — werden gern dazu benutzt, um ein kleines Plauderstündchen vor der Haustür oder von Fenster zu Fenster über die Straße hinweg zu führen. Der arme Nachbar, der vielleicht gezwungen ist, sich besonders früh zur Ruhe zu begeben, muß dann dieses Gespräch in voller Lautstärke über sich ergehen lassen und wird dadurch am Einschlafen verhindert. Das Spielen eines Musikinstrumentes bietet für den Ausübenden wie für den freiwilligen Zuhörer meistens sehr viel Freude, für einen Dritten aber, der dazu verdammt ist, unfreiwillig und zu unpassender Zeit lauschen zu müssen, bedeutet es oftmals eine Qual. Darum sollte es für jeden Musikanten eine Selbstverständlichkeit sein, seine Uebung — besonders am Abend — stets bei geschlossenem Fenster vorzunehmen. Unseren Kindern will man sicherlich das Vergnügen des Herumtollens nicht nehmen, aber ist dazu immer ein solch lautes Gebrüll und Gekreische — wie man es oft genug hören muß — notwendig? Die Eltern sollen da ruhig des öfteren ein Machtwort sprechen. „Menschliche Lautsprecher" machen sich auch besonders unangenehm in öffentlichen Verkehrsmitteln bemerkbar. Unser Gegenüber führt eine Unterhaltung, und zwar in einer solchen Lautstärke, daß alle Mitreisenden gezwungen sind, seinen mehr oder minder uninteressanten Ausführungen zuzuhören Ein jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie wenig Ruhestunden uns die heutige arbeitsreiche Zeit gönnt. Das müßte aber zugleich auch für jeden von uns die Verpflichtung mit sich bringen, die Ruhe und den friedvollen Feierabend unseres Nächsten zu achten und ihm die Entspannung und Erholung, die ihm heraus erwächst, nicht zu rauben.

Amt Bexdorf

Zwei Ausreißer verirrten sich in einen Obstwagen

Zwei Kriegsgefangene, die in Siegen ausgerissen waren und sich mit der Bahn bis Köln durchgeschmuggelt hatten, wollten dort die Weiterreise westwärts in einem mit Obst beladenen Güterwagen fortsetzen. Sie hatten allerdings das Pech, in einen Wagen zu geraten, der in den Kreis Altenkirchen lief. Als man den Wagen in Bexdorf öffnete, war man nicht wenig erstaunt, zwei schlafende Franzosen vorzufinden, die recht erstaunte Gesichter machten. Schneller als sie sich wohl geträumt hatten, fanden beide den Weg dorthin zurück, wo sie ausgerissen waren.

Herbstsportfest der Jugend

In diesen Tagen finden an allen Volksschulen und auch bei den höheren Schulen die sog. Herbstsportfeste statt. Es sind dies die Sporttage, an denen die Schulsysteme unter sich einen Leistungswettkampf durchführen, der weniger dem Ehrgeiz nach Rekorden gilt, als der Darbietung guter, geschlossener sportlicher Ausbildung. Allerdings findet auch der Sieger in diesen Wettbewerben seine verdiente Ehrung und Auszeichnung. Für die Jugend sind die Tage ihres Schulsportfestes immer ein frohes Erlebnis.

Größere Obstanfuhren

In allen einheimischen Geschäften konnten gestern schöne Eßbirnen an sämtliche Kunden ausgegeben werden. Daß bei der ebenfalls reichlichen Anlieferung von Endiviensalat jeder Kunde ersucht wurde, auch hiervon zu nehmen, ist eine vertretbare Forderung, denn die Hausfrau darf im Kriege ihren Küchenzettel nicht immer nach Geschmack und Laune gestalten, sondern muß sich den jeweils auf dem Markt anfallenden Waren anpassen. Das sind z. Zt. Endivien und an anderen Tagen wieder Weißkraut, Rotkraut oder Speiserüben.

Neupflanzungen im Herbst

Da auch in diesem Jahre noch viele Obstbäume an den Folgen der Winterkälte eingegangen sind, ist jetzt in den Herbstwochen unbedingt an den Ersatz der eingegangenen Bäume zu denken. Baumschulen und Gärtnereien vermitteln die für unser Gebiet infragekommenden Sorten. Niemand sollte planlos pflanzen.

Es gibt wieder mehr Weißbrot.

Viele Verbraucher werden es sehr angenehm empfinden, daß gleichzeitig mit der ab 19. Oktober 1942 in Kraft tretenden Erhöhung der Brotration der Anteil der Weizenmehlerzeugnisse heraufgesetzt worden ist. Die Normalverbraucher und Jugendlichen werden in Zukunft auf die Reichsbrotkarte B (Kuchenkarte) 2000 Gramm Weißbrot oder 1500 Gramm Weizenmehl gegenüber bisher 1600 Gramm Weizenmehl oder 1200 Gramm Weizenmehl erhalten. Für den Brötchenliebhaber bietet sich daher wieder die Möglichkeit, zu seinem früheren Frühstücksbrötchen zurückzukehren, wenn er sich in der Zwischenzeit nicht schon an das Roggenbrot oder noch besser an das Volkskornbrot gewöhnt hat, das ja gesunder und bekömmlicher ist. Vom 42. Zuteilungszeitraum ab können auch, wie bisher schon bei der Reichsfleischkarte, die auf eine Woche gültig gestellten Abschnitte der Reichsbrotkarte jeweils vom Beginn der Woche bis zum Ende des Zuteilungszeitraumes verwendet werden. Vorgriffe sind aber nach wie vor unzulässig. Die Abschnitte der zweiten Woche eines Zuteilungszeitraumes können daher noch in der dritten und vierten Woche, nicht aber schon in der ersten Woche zum Einkauf benutzt werden.

Weitere Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels auf eine weitere Gruppe von Betrieben ausgedehnt. Es handelt sich um die privaten Betriebe des Bergbaues, der Eisen- u. Stahlgewinnung, der Metallhütten- und Halbzeugwerke, der Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, des Maschinen-, Stahl- und Fahrzeugbaues, der Elektrotechnik, der Optik und Feinmechanik, der chemischen Industrie und das Nachrichten- und Verkehrswesen. Die Lösung von Arbeitsplatzverhältnissen bedarf auch bei Kündigung mit Zustimmung des anderen Vertragsteils und bei Einigung der Vertragsteile der Zustimmung des Arbeitsamtes. Das gleiche gilt für Lehrverhältnisse. Die Verordnung trat mit dem 6. Oktober in Kraft.

Päckchen besser verpacken!

Viele Päckchen und Feldpostpäckchen sind jetzt so mangelhaft verpackt, daß bei größeren Postämtern täglich bei Hunderten von Päckchen die Verpackung vor der Weitersendung erneuert oder ausgebessert werden müßte. Der Deutschen Reichspost stehen aber dafür weder die erforderlichen Arbeitskräfte noch Verpackungsstoffe zur Verfügung. Wenn Päckchen, besonders solche nach dem Felde mit weiten Beförderungsstrecken nicht sorgfältig und widerstandsfähig verpackt sind, werden sie künftig von den Postämtern nicht mehr angenommen oder, wenn sie durch den Briefkasten eingeliefert sind, dem Absender zurückgegeben.

Zum Kriegswinterhilfswerk 1942/43

Am 2. Opfersonntag, wenn wir unsere Spenden geben, wollen wir nicht vergessen, daß ein großer Teil des Sammelertrages unserer Jugend zugute kommt. Eine sonnige Erholungszeit und das Erlebnis der schönen deutschen Heimat wird ihr geschenkt.

Amt Wissen

Neue Termine für Steuersprechtage des Finanzamtes in Wissen

Die bisher im Amtsgebäude (Finanz- und Steuerverwaltung) seitens des Finanzamtes in Altenkirchen allmonatlich abgehaltenen Steuersprechtage finden für die Dauer des Krieges nur noch vierteljährlich und zwar an jedem 1. Dienstag der Monate Januar, April, Juli und Oktober statt. Zur Vermeidung unnötiger Reisen zum Finanzamt und aus Zeitersparnisgründen wird allen Steuerpflichtigen, die steuerliche Rückfragen zu halten haben, der Besuch der Sprechstunde empfohlen.

Unvernünftiges Verhalten

Von verschiedenen Seiten wird darüber geklagt, daß bei der Benutzung des Spätomnibusses nach Hachenburg (Wissen ab 23 Uhr) Reisegäste ein Verhalten an den Tag legen, das man, gelinde ausgedrückt, als unvernünftig bezeichnen muß. Es sind meist Fahrgäste im Nahverkehr, die in Wissen ihrem Vergnügen — Sonntagsabends ist es regelmäßig so — nachgehen und dann auf die bequeme Art der Benutzung des Postomnibusses die Heimfahrt bis zur ersten oder zweiten Haltestelle antreten. Hierbei wird der Bus „im Sturm genommen" sodaß der Fahrer fast völlig machtlos ist. Den Schaffenden, die von der Sonntagsschicht, vielfach haben sie die „Sechzehn" gemacht, kommen und eine weitere Fahrt vor sich haben, wird der Platz weggenommen oder sie haben überhaupt Mühe mitzukommen. Es sei einmal mit allem Nachdruck gesagt, daß gerade dieser Busverkehr vor allen Dingen dem Berufsverkehr vorbehalten ist. Nach ihnen kommen diejenigen Reisenden, welche das entfernteste Ziel haben und — wenn noch Platz ist die anderen mit näherem Ziel. Daß die Soldaten, welche den Bus benutzen wollen, in aller erster Linie Platz zu beanspruchen haben, dürfte wohl jedem eine klare Selbstverständlichkeit sein. Es ergibt sich also, daß der Vergnügungsreisende sich hiernach streng zu richten hat und keinesfalls seinem unbilligen Verlangen auf diese oder jene Art und Weise Ausdruck geben kann. Die Reichspost hätte ja schließlich Mittel und Wege die Beförderung solcher Reisenden auszuschließen, wenn sie sich den Anordnungen des Fahrers widersetzen.

Sammelt Bucheckern

In diesem Jahr ist mit einer größeren Bucheckernernte zu rechnen. Aus Bucheckern wird wertvolles Speiseöl gewonnen. Das REM hat für die Sammler bei Ablieferung von Bucheckern eine Fettprämie festgesetzt. Nähere Mitteilungen hierüber ergehen noch. Wiederholt kann festgestellt werden, daß Bucheckern bereits gesammelt werden. Die Bucheckernernte fällt in die Zeit vom Ende Oktober bis November. Es empfiehlt sich, mit dem Sammeln zu warten, bis der Bucheckernanfall nahezu beendet ist. Die jetzt abgefallenen Bucheckern sind größtenteils taub. Abschlagen der Bucheckern von den Bäumen ist verboten.

Durchführung der Neuerung in der Kriegsopferversorgung

Anläßlich der bei der Gaudienststelle der NSKOV aus Kriegsopferkreisen einlaufenden schriftlichen, mündlichen und fernmündlichen Anfragen gebe ich bekannt, daß die sehr umfassenden Verbesserungen in der Kriegsopferversorgung sich auf die Versehrten und Hinterbliebenen des jetzigen Krieges und auf die Beschädigten und Hinterbliebenen des Weltkrieges erstrecken.

Zur reibungslosen und raschen Stellung der vielseitigen Anträge haben die Kameradschaftsführer der NSKOV des Gaubereichs von mir nähere Anweisungen erhalten. Die erforderlichen Antragsformulare gehen in den nächsten Tagen allen NSKOV-Dienststellen zu. Soweit Anträge erforderlich sind, treten die Amtswalter mit den einzelnen Hinterbliebenen in Verbindung. Die Einreichung schriftlicher oder mündlicher Anfragen oder Anträge ist daher nicht erforderlich.

Die Erfassung aller in Frage kommenden Hinterbliebenen durch die NSKOV ist sichergestellt.

Der Leiter
des Gauamtes für Kriegsopfer der NSDAP
und die Gaudienststelle der NSKOV
des Gaues Moselland
Michels,
Reichshauptstellenleiter

Amt Gebhardshain

Eigenes Verschulden

Das leichtfertige Hängenlassen von Wäsche über Nacht auf dem Gartenzaun mußte eine Frau mit dem Verlust mehrerer wertvoller Wäscheteile bezahlen, die Langfinger mitgehen hießen. Die Beschaffungsschwierigkeiten machen im Kriege solche Verluste doppelt spürbar, weshalb nicht oft und eindringlich genug geraten werden kann, Wäsche abends ins Haus zu holen, auch auf dem Dorf, denn es gibt leider überall Menschen, die allesgebrauchen können, oder besser gesagt alles mitgehen heißen was sie sehen und wenn es nur aus krankhafter Sucht am Stehlen ist.

Statistisches

Im September wurden hier 14 Geburten und 9 Sterbefälle dagegen nur 1 Eheschließung beurkundet.

Es wird verdunkelt:

Donnerstag von 18,58 Uhr bis Freitag 7,45 Uhr

Amt Kirchen

Heute Militärkonzert in der Sigambria

Der Kirchener Bevölkerung steht für heute abend wieder ein schöner Genuß bevor. KdF hat einen Musikzug der Wehrmacht verpflichtet, der um 19,30 Uhr in der Sigambria ein großes Militärkonzert bei guter Besetzung gibt. Um starken Andrang an der Kasse zu vermeiden, möge man die Karten schon möglichst im Vorverkauf lösen.

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer
Horn-Verlag Berlin S W 11

16. Fortsetzung.

Warum aber über solch düstere Dinge sprechen? ermunterte sich Hans Wundt selbst. Er bemerkte wohl, wie die sonst so hellen Augen so seltsam ernst aus Ilses Gesicht blickten. Scheu war sie wie ein kleiner Vogel und doch stolz und selbstbewußt wie eine Königin.

„Ich bringe Sie mit dem Kahn auf die andere Seite," schlug er vor. „Sie ersparen sich den Umweg über die Straße."

„Fein", lachte Ilse. All ihr Ernst war auf einmal verflogen. „Geben Sie nur acht, daß wir nicht in die Wehr kommen. Können Sie dann einen Kahn lenken?"

„Ich werde es Ihnen beweisen!" Hans Wundt sprang als erster in den Kahn und reichte Ilse die Hand. „Wir sind gleich am anderen Ufer. Eigentlich hätte ich es nicht tun sollen." „Warum nicht?"

„Weil ich dann die Freude gehabt hätte, mit Ihnen noch eine halbe Stunde länger zusammen zu sein."

Mit kräftigen, sicheren Ruderschlägen brachte Hans Wundt den Kahn an das andere Ufer. Als er eben dabei war, den Kahn an einen Pflock zu binden, sprang Ilse in ihrem übermütigen Eigensinn, ohne auf seine Hilfe zu warten, aus dem Kahn. Sie verfehlte den Stein, auf den sie springen wollte, und stand mit ihren beiden Füßen mitten im Wasser.

„Ach was!" lachte sie, „Wasser macht nicht schmutzig, nur naß!" Die Tropfen spritzten ihr bis an die flachsblonden Haare hinauf, ihre Augen leuchteten, der frische rote Mund lachte, und ihre biegsame, schlanke Gestalt sah in dem blumigen Kleid so entzückend aus, daß er sie mit einem Satz aus dem Wasser holte und sie mit seinen starken Armen durch die Luft schwenkte.

Jetzt wird er mich küssen, dachte sie voll Erbeben, und sie fühlte wie ihr Herz schlug.

Hans Wundt spürte, wie sein Blut in die Wangen schoß, eine Sekunde lang hielt er sie an sich gepreßt, dann stellte er sie tiefatmend auf die Wiese.

„Ich hoffe, daß Sie sich nicht wehe getan haben", sagte er und machte sich an der Kette des Kahnes zu schaffen.

„Grüß Gott!" rief in diesem Augenblick jemand vom Rand der Wiese.

„Ach, der Anderl!" Ilse winkte dem jungen Burschen.

„Hast du aber einen schönen Strauß? Alpenrosen! Die hast du sicher für deinen Schatz geholt?"

„Gewiß nicht", sagte der Andreas verlegen. „Für mich hat die Lieb kein rechtes Glück in dieser Welt. Und der Buschen ist vom Herrn Tobias. Ich sollt ihn unten im Hotel abgeben. Weil ich aber das Fräulein hier auf der Wiese gesehen hab, dacht ich, da kannst du es gleich hier tun."

„Für mich?" fragte Ilse erschrocken. Das Blut war ihr in die Wangen geschossen. Sie sah auf Hans Wundt. Der aber legte die Bootskette um den Pflock und tat, als ob ihn das ganze nichts anginge.

„Wohl. Der Herr hat sie mir selbst gegeben", bestätigte der Hirte." Lauf was du kannst, hat er zu mir gesagt. Daß die Rosen noch frisch sind. Sind die ersten im Jahr."

„Weißt du was, Anderl?" sagte Ilse. „Diesen einen Zweig will ich mir nehmen. Den Buschen bringst du jetzt deinem Schatz. Aber nichts dem Herrn Tobias sagen. Verstehst mich . . .?"

„Weiß nit, ob ichs darf?" Der Andreas schüttelte seinen Kopf." Wenns der Herr erfährt? Er ist nicht gut, der Herr, wenn er in Zorn kommt."

„Er wird nichts erfahren", überredete Ilse den Jungen. „Und nun sag was du auf dem Herzen hast. Will sie nicht auf dich warten? Bist ja noch so jung."

„Das ists nit. Warten möcht sie schon gerne, Aber es ist schwer mit ihrer Mutter. Andreas sah zu Ilse auf. Ein Gefühl des Vertrauens überkam ihn, als er in ihre Augen blickte. Er dachte, ihr kann ich es schon sagen, was sonst niemand wissen darf in der Gegend.

„Sie ist halt, weil es die Rosel ist. Aber niemand darfs wissen. Die Philomena ist ihre Mutter. Und sie erlaubts nicht, daß die Rosel einen armen Hirten heiratet. Es ist kein gutes Reden mit der Philomena. Sie will hoch hinaus mit der Dirn, wohl weil sie selbst so häßlich und unglücklich in der Jugend war. „Die Rosel muß einmal einen Prinzen kriegen", sagt sie. Was ihr der Herr gibt, das spart sie für die Rosel auf. Sie kauft ihr feine Kleider aus Seide und kostbarem Tuch und sperrt sie in die Komode ein. Für später einmal. Dann will sie mit der Rosel in die Stadt fahren. Die Rosel weint sich die Augen aus. Sie ist beim Jochlingbauer auf der Alm. Drüben am Lärchogg."

Da gehst du wohl oft hinauf?

Nit oft. Heute schon. Wir müssen den toten Geometer runter tragen. Er liegt bei der Haslinger Alm.

Ist ein Unglück geschehen?

Ich wollte es Ihnen nicht sagen, Ilse, wandte sich jetzt Hans Wundt dem Mädchen zu. Einer unserer Leute ist gestern beim Vermessen von der Königswand gestürzt. Wir wissen nicht, wie es geschehen konnte. Das Unglück geschah an einer ungefährlichen Stelle.

Vielleicht war er unachtsam, als er durch seinen Apparat sah. Er war ein guter Kletterer, der die schwersten Touren in den Ostalpen gemacht hatte.

Ilse reichte dem Anderl hastig die Hand.

Es ist gut, Anderl. Ich danke dir. Und das mit der Rosel wollen wir einmal besprechen. Vielleicht sehe ich in der nächsten Zeit die Philomena, ich werde zu ihr schon die richtigen Worte finden. Man darf sich von ihr nur nicht unterkriegen lassen. Von ihr und dem Haus im Dundo-Wald.

Gewiß wahr ists, sagte der Andreas. Seltsam ists da droben. Es ist nicht gut, in den Dundo-Wald zu kommen. Es geht um da oben. Und im Kar liegen viel Gebeine, die Philomena selbst hat es mir erzählt. Schönen Dank auch.

Laß die Rosel grüßen, rief Ilse dem Burschen nach. Dann ging sie schweigend an der Seite Hans Wundts zum Hotel hinüber. Er greift nach mir, der dunkle Dundo-Wald, dachte sie. Nicht einmal hier auf den sonnigen, heiteren Wiesen habe ich Ruhe vor ihm.

Die Nähe des Ortes zeigte sich an. Auf dem Promenadenweg standen Bänke, Kühe weideten auf den Wiesen, zwischen den Bäumen schimmerten die rotweißen Fensterbänken des Hotels „Alpenrose".

Auf der großen Terrasse vor dem Hotel standen bunt dedeckte Tische, an denen Hotelgäste saßen. Einige Kellnerinnen in roten Dirndl standen mit weißen Tüchern herum oder lehnten an der Brüstung und sahen, wie eben ein schwerer Wagen vor dem Haus getankt wurde. Auf der Straßenbank vor dem Hotel saßen einige Bergführer, pafften ihre Pfeifen und warteten, bis einer der Herren von der Hotelterrasse ansprechen würde.

Wär nit schlecht, wenn die Seilbahn bald fertig wär, meinte einer von ihnen. Dadurch kommen mehr Leut ins Tal, und geschwinder kommt man auch mit der Bahn in die Wand. Laßt sich viel machen von der Rotwand aus.

Die Fuhrer grüßten höflich, als Ilse mit Hans Wundt an ihrer Bank vorbeikam.

Der große Wagen warf jetzt seinen Motor an und setzte mit einem Satz zum Parkausgang hinaus, eine dichte Staubwolke zurücklassend.

Das Parken sollte hier verboten sein, meinte Ilse.

Warten Sie, bis wir die breite Asphaltstraße gebaut haben, tröstete sie Hans Wundt. Dann gibt es keinen Staub mehr. Drüben am anderen Ufer bauen wir einen Parkplatz und eine Brücke über den Weißenbach.

Oh weh! Unsere schöne Blumenwiese, klagte Ilse. Wissen Sie, daß ich manchmal an die Worte jenes Herrn in der Gründerversammlung denke! Daß man die Natur lassen sollte, wie sie ist.

Gehen Sie auch schon zu meinen Feinden über Ilse? meinte Hans Wundt bitter.

Fortsetzung folgt.

Vom Westerwald

Hachenburger Marktbericht

Hachenburg Auf dem Markt am Montag waren aufgetrieben 12 Stück Rindvieh, darunter 4 tragende Rinder. Der Handel war recht lebhaft. 10 Stück Großvieh wurden verkauft. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 84 Jungtiere, darunter eine Anzahl Läufer. Der Markt wurde geräumt. Auf dem Krammarkt waren ebenfalls gute Umsätze zu verzeichnen. Wiederum hatten sich zahlreiche Käufer aus nah und fern eingefunden. Der nächste Markt findet am 19. Oktober statt.

Oberbergischer Kreis

Einem 83jährigen zum Gruß

Morsbach. Am heutigen Tage ist es der Frau Witwe Adolf Schmidt geb. Steinstraß von hier vergönnt ihr 93. Lebensjahr zu vollenden. Die Hochbetagte ist trotz der Last der Jahre körperlich verhältnismäßig noch recht rüstig und geistig sehr rege. Sie beschäftigt sich tagtäglich mit allen leichten Hausarbeiten und verfolgt das Zeitgeschehen mit großer Aufmerksamkeit. Wir übermitteln der Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihr noch manches Jahr bei bestem Wohlergehen im Kreise ihrer Lieben.

Die neue Wochenschau

Von Murmansk bis nach Afrika!

Die neue Wochenschau erfaßt diesmal die ganze gewaltige Weite der deutschen Operationsräume. Die Kriegsberichter haben mit ihrer Kamera wieder Aufnahmen voll außerordentlicher Spannung u. Farbigkeit eingefangen, sie drehten diese Bilder in Afrika, im Süden der Ostfront, in den Stützpunkten unserer Kriegsmarine im Westen und schließlich hoch oben im Norden, an der Küste des Eismeeres.

Zu Beginn sehen wir Bilder vom Nachschub für unsere Soldaten in Afrika. Einheiten der deutschen und italienischen Kriegsmarine bringen die Transporter sicher über das Mittelmeer. Marschall Rommel und Generalfeldmarschall Kesselring treffen sich zu einer Lagebesprechung. Hauptmann Marseille, den erfolgreichsten Jagdflieger über afrikanischem Boden, der unbesiegt vom Feinde den Fliegertod fand, sehen wir bei Marschall Rommel. Dann starten wir mit unseren Kampfgeschwadern gegen Alexandria, die starke britische Festung am Nil-Delta. Unter uns leuchtet das brennende Hafengebiet von Alexandria. Zahllose Speicher, Lagerhäuser und andere militärische Ziele stehen in hellen Flammen.

In einem Stützpunkt deutscher Unterseeboote am Atlantik werden wir Zeuge des Einlaufens eines japanischen U-Kreuzers. Anschließend führt uns die Wochenschau ins Führerhauptquartier. Man sieht Korvettenkapitän Scholtz, der als einer unserer erfolgreichsten deutschen U-Boot-Kommandanten aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz empfing. Hinauf zum höchsten Norden der Ostfront. Auf einem Feldflughafen an der Eismeerküste werden Bomben geladen. Es geht gegen Murmansk, das aufs neue schwer getroffen wird. Im Süden der Ostfront geht der schwere und heroische Kampf um Stalingrad weiter. Schon die letzte Wochenschau gab einen eindrucksvollen Bericht von diesen erbitterten Kämpfen. Die neuen Bilder sind Ergänzung und Fortsetzung. Den Abschluß bildet ein Bericht aus dem ewigen Eis und Schnee des Kaukasus. Diese Bilder zeigen die ganze Schönheit der gewaltigen Berg- und Gletscherwelt rund um den Elbrus; sie lassen uns aber auch die unsagbaren Strapazen und harten Kämpfe unserer tapferen Gebirgsjäger miterleben.

Die häufigsten Brandursachen / Eine amtliche Warnung

Immer wieder liest man von Schadenfeuern, die durch Fahrlässigkeit verursacht werden. Wie viel Leid wird über die Betroffenen gebracht, wie viel Hab und Gut mit schwerwiegenden Folgen für die Volksgemeinschaft vernichtet. Millionen an wertvollem und im Kriege häufig fast unersetzlichem Volksgut gehen durch fahrlässige Brandstiftungen verloren. Deshalb richtet das Reichsjustizministerium eine amtliche Warnung an die Bevölkerung, fahrlässige Brandstiftungen zu verhüten. Diese Verhütung ist sehr einfach. Um die Wachsamkeit der Volksgenossen zu erhöhen, wird in zahlreichen Gerichtsakten auf eine der häufigsten Brandursachen hingewiesen.

Ueberaus zahlreiche Brandschäden werden alljährlich durch spielende Kinder verursacht. Im Kriegsjahr 1941 zum Beispiel überstiegen allein die Kinderbrandschäden den Betrag von 10 Millionen RM. Darum ergeht erneut die Mahnung an alle Eltern und Erzieher: Verwahrt die Streichhölzer so, daß eure Kinder nicht herankommen. Ermahnungen haben erfahrungsgemäß bei kleinen Kindern keine nachhaltige Wirkung. Darum verschließt die Streichhölzer, überwacht ihr Spiel. Eine weitere große Gefahrenquelle sind elektrische Heiz- und Gebrauchsgeräte, wie elektrische Bügeleisen oder Kochtöpfe, wenn man unsachgemäß mit ihnen umgeht. Häufig werden sie in eingeschaltetem Zustand verlassen. Zahlreiche Zimmerbrände und fast unersetzliche Verluste an wertvollem Hausrat, Wäsche und so weiter sind die Folgen dieser Gedankenlosigkeit. Auch durch infolge fehlerhafter Installation elektrischer Leitungen entstehende Kurzschlüsse und durch unsachgemäßes Verlegen von Ofenröhren sind viele Feuer entstanden. Vielfach ist unvorsichtiges Hantieren mit noch glühender Asche Brandursache. Achtet darauf, daß Ascheneimer einen ganzen Boden haben. Benutzt als Aschgefäße nicht Pappkartons oder Holzkisten. Schüttet Asche nicht auf Dunghaufen, in Kompostgruben oder in die Nähe von Scheunen. Achtet beim Heizen darauf, daß nicht Vorräte an Heizungsmaterial in zu großer Nähe der Feuerstellen liegen. Prüft die Küchenherde, ob nicht glühende Kohlenstückchen herausfallen können. Vorsicht beim Setzen von Heuschobern. Prüft regelmäßig die Innentemperatur des Heus. Man sollte meinen, daß jeder über die Gefahren des Rauchens innerhalb von Scheunen, Ställen, Böden usw. hinreichend aufgeklärt ist. Die gerichtliche Erfahrung bietet aber gerade auf diesem Gebiet ein erschütterndes Bild von Gedankenlosigkeit und fast an Sabotage grenzender Leichtfertigkeit. Unbekümmert um Rauchverbote werden innerhalb von gefüllten Scheunen oder in deren nächster Nähe Zigaretten und Pfeifen angesteckt, angebrannte Zigaretten aus der Hand gelegt und vergessen, abgebrannte Streichhölzer und Zigarettenstummel achtlos fortgeworfen. Die Vernichtung von Erntevorräten, Viehbeständen oder menschlichen Wohnstätten ist die Folge. Ebenso folgenschwer ist das Verbrennen von Laub und Unkraut in zu geringer Entfernung von Wald, von Stroh- und Getreidediemen auf den Feldern. Schließlich muß immer wieder nachdrücklichst auf die Gefahren beim Auftauen von Einfrierungen der Wasserleitungen oder Motoren hingewiesen werden. Verhütet Brände! Auch das hilft zum Siege, so schließt die amtliche Mahnung.

Ein Brief an Alle

Ein Brief, nur ein kleiner Brief. Was kann nicht alles in ihm stecken — eine kleine Freude, ein großes Glück? Es gab eine nicht ferne Zeit, da den hastigen Großstädtern der Brief wie etwas Altmodisches vorkam. Die Postkarte hat ihn verdrängt und der Fernsprecher. Wie bequem ist es auch, so einfach in die Strippe plaudern zu können! Aber mit dem Ernst des Krieges ist auch der Brief wieder zu Ehren gekommen. Welch eine Freude trägt er uns ins Haus, der kleine, zerknitterte Feldpostbrief des lieben Menschen, Gatten oder Sohnes, um den wir bangen, der Brief des Jungen oder Mädels vom Arbeitseinsatz! Das Herz des Volkes schlägt heute in der gewaltigen Brieffracht, die die Reichspost täglich zu bewältigen hat.

Aber es gibt auch ein Briefchen, das uns nicht ins Haus gebracht wird, das aber doch jeder bekommen kann, weil es an jeden gerichtet ist. Denn durch dieses sucht das große Herz des Volkes sein Echo im Herzen jedes einzelnen. Es sieht nüchtern aus in seinem grauen Umschlag und der sachlichen Aufschrift: „Reichslotterie der NSDAP. für nationale Arbeit". Aber dieser „Absender" ist ein Mahner zur Pflicht. Wir dürfen ihn nur nicht versäumen, müssen mit Zuversicht zugreifen, immer wieder . . . Dann wird der graue Schicksalsbrief einmal zum Glücksbringer für uns werden. Denn er ist in der großen Schicksalsgemeinschaft, die wir heute erleben, ein Bruder der anderen, der persönlicheren Briefe, ja, er gehört zu diesen anderen: Zum Frontbrief und zum Heimatbrief, in denen die immer wieder gelesenen Worte stehen: „Es geht gut!" Denn es ginge nicht so gut, wenn das graue Glücksbriefchen nicht wäre mit seiner Mahnung zum gemeinsamen Einsatz, zum kleinen Opfer, das die großen ersparen und erleichtern hilft.

Und so wollen wir ihn zu den anderen stecken, ob er nun gleich seinen greifbaren Gewinn abgeworfen hat oder nicht. Denn abgesehen von der letzten Chance, die ihm die Schlußziehung der Prämienscheine am 30. November 1942 vorbehält, hat er ja allen schon Hilfe gebracht.

Aus Nah und Fern

Angefahren und tödlich verletzt

Dillenburg. Als der 55jährige Landwirt Heinr. Louis Hartmann aus Eibach mit einer Fuhre Kartoffeln nach Dillenburg unterwegs war, wurde er von einem Radfahrer angefahren. Er stürzte so heftig, daß er in bewußtlosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier ist er einige Stunden später an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben.

Sie wollte das Vieh retten

Gelnhausen. In dem Kreisort Eidengesäß geriet der Heu- und Strohschuppen eines Anwesens in Brand. Bei dem Versuch, die Schweine in Sicherheit zu bringen, erlitt die Frau des abwesenden Besitzers schwere Brandwunden und konnte nur mit Mühe vor dem Flammentod bewahrt werden. Sie fand in bedenklichem Zustand Aufnahme im Krankenhaus.

Tod auf dem Leichenwagen

Siegburg. In Seelscheid ereignete sich ein eigenartiges trauriges Vorkommnis. Der dortige Leichenwagenfahrer, ein 64jähriger Landwirt, erlitt während der Fahrt zum Friedhof auf dem Leichenwagen einen Schlaganfall, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Eine „Aerztekammer Moselland"

Koblenz. Die bisherige Aerztliche Bezirksvereinigung Koblenz war der Aerztekammer Rheinland eingegliedert. Die Reichsärztekammer hat mit Genehmigung des Reichsinnenministers die Aerztekammer Moselland errichtet, die die Regierungsbezirke Koblenz und Trier und auf Grund einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg auch Luxemburg mit umfaßt. Sitz der Geschäftsstelle ist Koblenz.

Treibriemen und Flaschenzug gestohlen und verkauft

Koblenz. Ein 28jähriger Angeklagter aus Maischeid war bei einem Werk in Bendorf tätig. Eines Nachts stahl er aus dem Betrieb einen Treibriemen und später einen Flaschenzug. Beide Gegenstände verkaufte er für 35 RM weiter. Die Koblenzer Strafkammer verhängte über ihn eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Die Hehler wurden anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu je 300 RM Geldstrafe verurteilt.

Schulkinder sammelten 45 Zentner Körner

Bad Ems. Welche Bedeutung der Nachlese auf den Getreidefeldern zukommt, beweist das jetzt vorliegende Ergebnis der Gemeinde Dauborn. Durch umfassenden Einsatz hatte man bei der Getreideernte dafür gesorgt, daß kein Halm umkam. Durch Kinder wurden sämtliche Felder nach der Ernte abgesucht. Die so zusammengebrachten Erträge wurden jetzt ausgedroschen und ergaben 45 Zentner Körner. Damit ist von einer einzigen Landgemeinde ein wertvoller Beitrag zur Ernährungssicherung geleistet worden.

Reifer Kaffee am Oberrhein

Freiburg i. Br. In der Nähe von Wasenweiler befindet sich der heißeste Ort in ganz Deutschland. Wie schon öfter, gibt es auch in diesem Jahre in Wasenweiler viele Kaffeesträucher, die sich voll entwickelten und deren Früchte zur vollen Reife gelangten. Das ist aber noch in weiteren Gegenden des Oberrheins der Falls. Die geernteten Kaffeebohnen weisen ein ausgezeichnetes Aroma auf.

Den Hochzeitsschmaus gestohlen

Oberwinter. Für eine Hochzeitsfeierlichkeit hatte eine Familie schon seit längerer Zeit eifrig gespart. Fleisch und Obst waren in Büchsen eingeweckt worden, Butter, Margarine und Speck zurück- und sonstige Lebensmittel bereitgelegt worden. Dies war einigen Dieben zur Kenntnis gelangt. Sie drangen nachts durch ein Kellerfenster in das Haus ein, verdunkelten, um ungestört alles in Säcken verpacken zu können, die Fenster und machten sich dann an die Arbeit. Bis auf einige Obstreste ließen sie alles mitgehen.

Aus dem Gaugebiet

2000 Eisenbahnen, 2000 Puppenstuben und 1000 Hampelmänner

Luxemburg. Von der Absicht der Luxemburger Hitler-Jugend für das kommende Weihnachtsfest Spielzeug herzustellen für die Kinderbescherung, war schon die Rede. In einer Führertagung des Bannes Luxemburg war nunmehr eingehend Rede von den diesbezüglichen Plänen. Aus der Besprechung ging der große Umfang hervor, den die Spielzeugherstellung durch die Luxemburger Jungen und Mädel nehmen soll. U. a. sollen nämlich bis zum Weihnachtsfest aus den bastelnden Händen der Hitlerjungen und Mädel 900 verschiedenartige Baukästen, 5000 Holztiere, 1000 Hampelmänner, 2000 Eisenbahnen, 2000 Autos, 2000 Puppenstuben, 500 Stoffpuppen, Bälle, Dominos usw. erstehen.

Führerschein früher an kv-gemusterte Jugendliche

Nach der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung darf niemand vor Vollendung des 18. Lebensjahres Kraftfahrzeuge der Klassen 1, 2 oder 3 führen. Ausnahmen kann die Verwaltungsbehörde zulassen. Der Reichsverkehrsminister hat nun die Verwaltungsbehörden ermächtigt, für die Dauer des Kriegs Anträgen von Jugendlichen auf Erteilung der Fahrerlaubnis — vorbehaltlich der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters — bei Nachweis der Musterung als kriegsverwendungsfähig vor Erreichung der sonst festgesetzten Altersgrenze zu entsprechen. Die Ausnahmegenehmigung gilt mit der Ausfertigung des Führerscheins als erteilt.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber, herzensguter Bruder, Neffe und Vetter

Toni Eckel

Soldat in einem Inf.-Regt.

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 20 Jahren am 11. September 1942 den Heldentod fand. Sein Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz verstehn.

In tiefer Trauer: **Familie Karl Eckel und Anverwandte.**

Kirchen, z. Zt. im Felde und Wehrmacht, den 8. Okt. 1942.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, 14. Oktober 1942, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche Kirchen.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, mein treuer Bräutigam

Aloisius Müller

Obergefr. und Gruppenführer in einer Inf.-Komp. Inh. des E. K. 2. Kl., des Inf.-Sturm-Abz., der Ostmed. und des Verwundetenabzeichens

am 9. September 1942 im Osten den Heldentod für sein Vaterland fand.

In tiefer Trauer: **Frau Wwe. August Müller,** Anna geb. Schönborn, **Walter Müller,** z. Zt. im Osten, **und Frau Else,** geb. Maaßen, **Frau Rosa Klein** geb. Müller **und Josef Klein,** z. Zt. im Felde, **Klara Müller, Edith Müller und Norbert Müller, Gertrud Deiner** als Braut **und die übrigen Anverwandten.**

Wendershagen und Marienheide, den 7. Oktober 1942.

Das feierl. Seelenamt ist Sonntag, 11. Oktober 1942, morgens 8.30 Uhr in Oberelfingen.

Für die herzliche Anteilnahme, die uns beim Heldentode meines geliebten Gatten und herzensguten Vaters, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels **Erich Merzhäuser,** Obergefr. in einem Inf.-Regt., zuteil wurde, sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Aenne Merzhäuser geb. Bender **und Töchterchen Christa nebst allen Anverwandten.**

Wissen, im Oktober 1942.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mußte mein innigstgeliebter, einziger Sohn, mein herzlieber Bruder, unser guter Neffe und Vetter

Karl Heinz Demmer

stud. med.

Schütze in einem Inf.-Regt.

20 Jahre alt, sein hoffnungsvolles, blühendes Leben in den heißen Kämpfen im Osten am 26. 9. 42 im Opfertod dahingeben.

In tiefem Schmerz: **Frau Wwe. August Demmer,** Käthe geb. Holschbach, **Eleonore Demmer und die übrigen Anverwandten.**

Schönstein b. Wissen (Sieg), den 7. Oktober 1942.

Das feierl. Seelenamt ist Sonntag, 11. Oktober 1942, vormittags 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Schönstein. Totenandacht Samstag um 19.30 Uhr dortselbst.

Herr, dein Wille geschehe!

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser lieber Sohn und Bruder, Neffe und Vetter

Werner Pfeifer

Schütze in einem Infanterie-Regt.

am 11. 9. 42 im blühenden Alter von fast 21 Jahren im Osten den Heldentod für seine geliebte Heimat gestorben ist.

In tiefem Schmerz: **Heinrich Pfeifer und Frau,** Antonie geb. Rasch **nebst Kindern und übrigen Anverwandten.**

Kampseifen b. Katzwinkel, den 7. Oktober 1942.

Das feierliche Seelenamt ist am Sonntag, dem 11. Oktober 1942, morgens 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Elkhausen. Totenandacht Samstag abend 6 Uhr dortselbst.

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes und guten Vaters **Gefr. Fritz Blum** sagen wir allen auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank.

In stiller Trauer: **Frau Anni Blum** geb. Baldus **nebst Söhnchen und alle Anverwandten.**

Wissen, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, meines treuen Bräutigams **Alois Gockel,** Gefr. in einem Inf.-Regt., danken herzlichst

Familie Josef Gockel und Anverwandte Maria Domma als Braut.

Wissen (Sieg) und Diefflen (Saar), im Oktober 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Matthias Burkhard

Gerti Burkhard

geb. Schlechtriemen

Augsburg z. Zt. Wehrmacht — **Betzdorf** Göringstraße

8. Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Grothe

Obergefreiter

Anni Grothe

geb. Nilius

Scheuerfeld z. Zt. im Felde — **Betzdorf-Sieg** Kölnerstraße 25

9. Oktober 1942

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen herzlichen Dank.

Magda Kohlhas

Peter Nolden

Elben Westerwald — z. Zt. Wehrmacht

im Oktober 1942

Hausangestellte

erfahren in Küche und Haushalt, für meinen gepflegten Etagenhaushalt baldmöglichst gesucht.

Frau Schmidt, Köln-Sülz, Remigiusstr. 38, Telefon 40351

Sehr schöne, rotbunte

Milch- u. Weidekuh,

welche vor 8 Tagen das erstemal gekalbt hat, für 625 RM zu verkaufen

Freudenberg, Mittelstr. 12, Ruf 401

Die Schuh polier mit Kavalier aber hauchdünn

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig